

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 200 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 175 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 5.25 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Höchst Nr. 47 u. 503.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 35 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Höchst Nr. 47 u. 503.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Ämtliche Bekanntmachungen.

Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist durch § 33 der vom 1. Januar 1913 ab gültigen Satzung für die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) zu Anfang Oktober jeden Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können.

Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die vorgeschriebene schriftliche Anzeige gemäß § 31 und 32 der Genossenschaftssatzung und erspart dadurch den Landwirten viel Mühe und Schreibwerk. Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung bei dem Bürgermeister abgeben, noch die Anzeige gemäß §§ 31, 32 und 33 der Satzung erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Einträgen in den Unternehmensverzeichnissen zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft sich auch an andere hierfür haftbare Personen halten zu können.

Etwasige Veränderungsanzeigen werden innerhalb der Dienststunden auf Zimmer Nr. 9 entgegengenommen werden.

Schwanheim a. M., den 21. September 1920.

Der Bürgermeister: Eßer.

Rundschau.

Die Finanzkonferenz in Brüssel.

Der Berichterstatter des „Petit Journal“ meldet, daß die Konferenz in Brüssel zwei Entschlüsse angenommen habe, die den Zweck haben, die verschiedenen Delegationen einander näher zu bringen und die Beratungen weniger langsam zu gestalten. Es sollen fünf Kommissionen gebildet werden, die sich beschäftigen sollen:

1. Mit dem Vergleich der Finanzbildung der verschiedenen Staaten.
2. Mit der Münzfrage.
3. Mit den Mitteln zur Verminderung der Ausgaben.
4. Mit den internationalen Anleihen und Krediten.
5. Mit den Mitteln für Erleichterung des internationalen Handels.

Der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“ äußerte sich pessimistisch über die Brüsseler Finanzkonferenz. Er schreibt: Da man die von Deutschland zu zahlenden Entschädigungen nicht festsetzen und die Macht des Wiedergutmachungsausschusses als die einzige Autorität auf diesem Gebiete wiederherstellen wolle, sei die Zuversicht, die anfänglich auf der Brüsseler Konferenz geherrscht habe, verschwunden. Es sei klar, daß jetzt die konkreten Ergebnisse, die man sich von der Konferenz versprochen hätte, nicht erzielt werden könnten. Die Konferenz in Brüssel erhält infolgedessen eine in der Hauptsache akademische Bedeutung, denn um das finanzielle Gleichgewicht zu finden, und die ungeheuren Probleme zu lösen, die sich über die ganze Welt zusammenziehen, wäre es in erster Linie notwendig gewesen, eine solide Grundlage zu haben und genau Deutschlands Schuld und die Kredite der Alliierten zu kennen. Anstatt einzusehen, daß es in niemandes Interesse liege, diese Frage noch länger hinauszuschieben und zu erkennen, daß jeder Monat kostbar ist, ziehe man vor, das Heiligtum des unverletzlichen Friedensvertrages anzudeuten und sich der Gefahr auszusetzen, die von allen Seiten der Welt drohe.

„Daily News“ schreibt: Deutschland ist der Hauptfaktor in dem europäischen wirtschaftlichen Problem. Es muß zum mindesten sichere Garantien erhalten, daß seine Bestrebungen zur Wiederherstellung seines Wirtschaftslebens nicht durch ungeheure und unbegründete Forderungen während einer Reihe von Jahren erschwert und verhindert werden. Eine solche Entmutigung muß Deutschland erhalten, um seine Produktion und sein Streben nach nationaler Bedeutung zu vergrößern. Die Brüsseler Konferenz wird ein nützliches Stück Arbeit geleistet haben, auch wenn sie nur den Delegierten und Staatsmännern der Entente beweist, welche Torheit sie begehen, Deutschland in einem Meer großer unbekannter Verpflichtungen untergehen zu lassen.

Deutschlands Finanzlage.

Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ erhält von ihrem Brüsseler Vertreter einen Auszug aus dem Bericht über die Finanzlage Deutschlands, welcher die eigentliche Schuld des Reiches am 31. August auf 240 Milliarden Mark veranschlagt. Daneben weist er auf die Verschlech-

terung der Länder und Gemeinden hin, über welche hinaus noch ziffernmäßig nicht festzustellende Verbindlichkeiten gegenüber der Entente zu berücksichtigen sind. Der Bericht erwähnt die bereits durchgeführten Reformen im Reichshaushalt und der freien Wirtschaft, die Endziffern des Reichshaushaltes für 1919 und 1920 und gibt die einzelnen Kosten der Aufwendungen für die Durchführung des Friedensvertrages an, welche bis zum 31. März zusammen rund 54 Milliarden Papiermark betragen. Gegenüber diesen Anforderungen weist der Bericht auf die Leistung hin, daß Deutschland sein Gesamteinkommen an Steuern von 5 Milliarden Mark auf 36 Milliarden gesteigert hat, und andererseits weist er auf die ungeheuren Erschwerungen aller wirtschaftlichen Leistungen seit Beendigung des Krieges hin durch den Verlust wirtschaftlich und industriell wichtiger Gebietsteile, der Zerstörung des Arbeitsmarktes und den Mangel an Rohstoffen und Nahrungsmitteln, welche nicht einmal den allerdringendsten Notbedarf deckten. Solange aber Deutschland eine derart passive Handelsbilanz hat, wie jetzt, ist an einen Aufstieg nicht zu denken, denn in den ersten Monaten des Jahres 1920 hat die Einfuhr 4,8 Milliarden Mark mehr betragen als die Ausfuhr.

Wiederausammentritt des Reichstags.

Der Reichstag wird voraussichtlich am 19. Oktober wieder zusammentreten. Vorher finden noch Besprechungen zwischen Regierung und Parteien statt.

Deutschland und der Völkerbund.

Der Völkerbund wird sich, wie die französische Presse meldet, in seiner ersten Vollversammlung mit den Bedingungen befassen, unter denen die „ehemals feindlichen Mächte“ zugelassen werden können. Man kann annehmen, daß diese Beratung mit dem Antrag Italiens in Verbindung steht, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen.

Italien und der Völkerbund.

Der italienische Minister des Äußeren Sforza über sandte den diplomatischen Vertretern Italiens den Text des Völkerbundsvertrages mit einem Rundschreiben, in dem er die Bedeutung des Vertrages hervorhebt. Er könne in Wirklichkeit treten, sobald die friedliebenden Nationen ihren guten Willen nachhaltig an die Ausführung des Vertrages setzen. Sforza weist darauf hin, daß Italien ernsthaft am Völkerbund mitarbeiten wolle. Das Rundschreiben ersucht die diplomatischen Vertreter Italiens, alles, was für die Aufgaben des Völkerbundes

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 11

Bei der Vertreibung der Mauren trat sein Nachkomme zum Christentum über, und sein Stammbaum läßt sich ziemlich genau bis auf einen gewissen Satinar herunterschreiben, der ein Schwager des großen Staatsmanns Aranda unter Karl dem Dritten war. Hier diese arabische Schriftrolle enthält ein Gedicht meines Vorfahren Samachschari, der wieder auf eine lange Ahnenreihe von großen Männern und auch Dichtern zurückblicken konnte. Aus Samachschari ist dann später Satinar geworden, was allerdings noch immer hübsch klingt, aber wohl demoralisierend auf das Geschlecht eingewirkt haben muß. Denn seitdem hat man nichts mehr von großen Männern aus unserer Familie gehört.

Dem Geheimrat wurde dieser Alte von Sekunde zu Sekunde interessanter; er brachte alles in einem sonderbaren Tonfall vor, der stets den Zweifel offen ließ, ob er Ernst oder Scherz meine. Auf alle Fälle eine merkwürdige lohnende Bekanntschaft!

„Und was bedeuten denn die vielen Bilder an den Wänden, die teilweise schon durch das Alter ganz schwarz und unkenntlich geworden sind?“

„Ach, mein Herr, wenn ich Ihnen alles auseinanderlegen sollte, so würden wohl vier Wochen nicht reichen. Ich war lange Zeit in der Schweiz mit der Ueberwachung der Anarchisten betraut. Dieser sonderbare Kopf, den Sie oben rechts sehen, gehört dem in Venn verstorbenen Russen Bakunin, der zwischen anarchistischer und planistischer Bestimmung geistig hin und her schwankte. Dort in jener Ecke haben Sie die Vertreter der sogenannten Propaganda der Tat zusammen, von dem wilden Most an bis auf die Mörder Cafiero, Zuchent und ähnliches Geistes. Es sind dies fast ohne Ausnahme Wahnsinnige, während diese drei den Fürsten Krapotkin, den berühmten Geographen Reclus Gaudier vorstellen, herausragende Agitatoren ihrer Lehre. Wie Sie sehen, hat Krapotkin mir sein Bild mit einer Widmung geschenkt. Dann haben Sie hier eine Reihe der bekanntesten Nihilisten, deren Agitation schon etwas mehr Vernunft erkennen läßt. Denn wer die Zustände ihres unglücklichen Vaterlandes genau

kennt, der wird es begreiflich finden, daß besonders sein empfindende und gebildete Menschen zur Verzweiflung und damit dem Terrorismus in die Arme getrieben werden.“

„Und dort? Ist das nicht unser Bismarck?“ fragte erstaunt der Geheimrat, indem er auf ein Porträt im einfachen, schwarzen Rahmen wies, der von einem kleinen Eisenkranz umgeben war. „Und wohl gar seine eigene Unterschrift?“

„So ist es. Ich hatte die Ehre, dem großen Kanzler einst einen wichtigen Dienst zu leisten“, erklärte Satinar, indem er geheimnisvoll lächelte.

„Und dort in jenem Rahmen? Soviel ich erkennen kann, befindet sich nichts weiter als eine lange, blonde Locke darin?“

Der Geheimrat merkte es sofort, daß er eine wunder Stelle bei dem Alten getroffen, denn jener war zusammengefahren, als hätte er plötzlich einen Dolchstoß erhalten, und sprach leise mit zuckenden Lippen: „Lassen wir das heute lieber, das ist eine lange und traurige Geschichte!“

In diesem Augenblick vernahm man draußen das Schließen der Entreetür.

„Nebst dem höre ich da meinen Sohn kommen, erlauben Sie, daß ich ihn Ihnen vorstelle.“

Die Tür öffnete sich und ein schlanker, junger Mann mit ledernen Schminkebüchsen und munteren klugen Augen schritt über die Schwelle. Unter dem Arm trug er eine schwarze Ledermappe, wohl zum Aufbewahren der Kollegbücher.

„Guten Tag, Papa!“ rief er mit einer frischen, hellen Stimme, „da bin ich schon wieder. Professor Dernburg — ah,“ jetzt erblickte er erst den Besuch und machte eine höfliche Verbeugung.

„Erlauben Sie, Herr Geheimrat“, sagte der Vater, indem ein Bächeln des Stolzes sein Antlitz überzog, „daß ich Ihnen meinen Pedro vorstelle, Jurist, der nächstens ins Referendariat steigen will — Herr Geheimrat Postrat Fabritius!“

„Ah!“ sagte der junge Student freudig, indem ein fast mädchenhaftes Rot auf seine Wangen trat, „ich kenne bereits den Herrn Geheimrat.“

„Du kennst ihn?“ unterbrach ihn Satinar gespannt.

„Das heißt, nur aus den Erzählungen seiner Tochter, die ich bei Frau Kommerzienrat Vergheim öfters zu beglücken die Ehre hatte.“

„Das kann wohl stimmen“, sagte Fabritius, dem der junge Mann ungemein gefiel. „Aber nun will ich Sie endlich von meiner Gegenwart befreien.“

„O, das eilt durchaus nicht!“ meinte der Alte.

„Doch, doch, also auf morgen! Bis dahin leben Sie wohl. Und auch Sie, Herr Satinar junior!“

Dieser machte wieder eine Verbeugung und blickte ihm jetzt wie starr nach, als er mit seinem Vater das Zimmer verließ. Als dieser nach einer Weile allein zurückkehrte, erwachte er wie aus einem Traum und sagte, gleichsam zu sich selbst: „O, ja, Sie ist unbedingt das schönste Mädchen, das ich bisher gesehen habe!“

3. Kapitel.

„Ich rate Dir“, sagte die Mätin zu ihrem Sohne, dem sie ausnahmsweise allein gegenüber saß, da Magda frühzeitig nach der Stadt gegangen war, und der Geheimrat in sein Arbeitszimmer zur Erwartung des bevorstehenden Besuches sich begeben hatte, „ich rate Dir, der Hinblick auf Papa diesen für Dich wenig angemessenen Verkehr endgültig aufzugeben. Diesem Rentier Wehrenpfeum wird eine etwas dunkle Vergangenheit nachgesagt, und all sein Geld kann die Gerüchte, die darüber umgehen, nicht verstummen machen.“

„Du irrst, Mama“, entgegnete in gereiztem Tone der Rentier, „Wehrenpfeum ist ein Ehrenmann, und wehe dem, der es wagen sollte, ihm auch nur im geringsten zu nahe zu treten. Ich denke, daß Du so vorurteillos bist, auf vage Klatschereien nichts zu geben. Wer ist denn heutzutage vor Verleumdungen sicher? Ich weiß nur, daß Wehrenpfeum ein höchst achtbarer Herr ist, mit dem viele der ersten Kavaliere der Residenz ohne Förmlichkeiten und Skrupel verkehren, und der, soviel mir bekannt, für den Kommerzienratsstuhl vorgeschlagen ist.“

„Ich kann mir denken“, erwiderte die Mutter scharf, „weßhalb diese Kavaliere seinen Umgang suchen: weil er ein maßvoller Spieler ist und nicht dagegen einzuwenden hat, wenn er in einer Nacht um einige Tausender leichter gemacht wird. Ich sollte aber meinen, daß Dich nach dem mit fest gegebenen Versprechen derartige Dinge nicht mehr zu reizen vermögen.“

von Interesse sein könne, dem Außenministerium mitzuteilen.

Ein Nationaltrauertag?

Wie aus München gemeldet wird, soll von demokratischer Seite im Reichstag der Antrag eingebracht werden, einen Nationaltrauertag für die Opfer des Krieges einzuführen. Mit diesem Antrag würde die Deutsche Demokratische Partei auf den Spuren Kants wandeln, der schon in seiner Schrift vom „Ewigen Frieden“ verlangt hat, daß die Herrscher nach einem Kriege gut täten, einen Tag der Reue und Buße anzunehmen.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien.

Nach einer „Secolo“-Meldung aus Paris hat der Vorkriegsrat bei den alliierten Kabinetten die Festsetzung der Volksabstimmung in Oberschlesien für die zweite Novemberwoche beantragt.

Die Kosten der Besatzungstruppen.

Havas meldet, daß die Alliierten bereit seien, einem deutschen Antrag, die Kosten für die Ueberwachungskommissionen in Deutschland und für die Besatzungsarmeen herabzumindern, nachzugeben. Die Entscheidung hänge von der Nachprüfung der Notwendigkeit der Ueberwachung usw. ab.

Ein polnischer Protest in Berlin.

Havas berichtet aus Warschau: Der Minister des Auswärtigen hat den polnischen bevollmächtigten Minister in Berlin beauftragt, energisch gegen die Haltung der deutschen Behörden zu protestieren, da diese den bolschewistischen Banden in Ostpreußen alle Handlungsfreiheit und die Möglichkeit lassen, sich an der Nordostgrenze zu sammeln.

Eine Gesandtschaft des Reiches in München?

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, beabsichtigt die Reichsregierung im neuen Etat für 1921 Geldmittel zur Errichtung einer Gesandtschaft des Reiches in München anzufordern.

Die Verhandlungen in Riga.

Riga, 27. Sept. (Eig. Meld. der F. R.) Die Aussichten für einen Friedensschluß zwischen Rußland und Polen sind außerordentlich günstig, da die bolschewistischen Vorschläge und die polnischen Forderungen nur wenig voneinander abweichen. Die großen Zugeständnisse des Vorsitzenden der russischen Delegation gegenüber den polnischen Forderungen haben in polnischen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. Die Pressevertreter betrachten die Lage sehr optimistisch und glauben, daß der Frieden innerhalb 12 Tagen geschlossen werde.

Abbruch der russisch-chinesischen Beziehungen.

Wie der „Temps“ meldet, hat die chinesische Regierung den bisher noch immer tätigen russischen Gesandten Grafen Rudatschew aufgefordert, zurückzutreten. Durch ein Dekret werden die chinesisch-russischen Beziehungen als abgebrochen erklärt.

Die russischen Kronjuwelen.

Nach dem „Evening Standard“ hat sich der Wert der von den Bolschewiken in England aus dem Schatz verkauften Kronjuwelen auf etwa 100 Millionen Pfund belaufen. Die Fassung der Juwelen ist verändert worden, um ihren Verkauf zu erleichtern.

Zur Bergarbeiterbewegung in England.

Reuter meldet aus London: Wegen des drohenden Bergarbeiterstreiks beschloß die Regierung, die Sommerzeit vom 26. 9. ab gerechnet um einen Monat zu verlängern.

Wilson im Widerspruch zum Kongreß.

Wie „Chicago Tribune“ meldet, lehnt es Wilson entschieden ab, die Handelsverträge der Vereinigten

Staaten mit dem Ausland zu kündigen. Durch diese Haltung Wilsons steht der Präsident im Widerspruch zum Kongreß, der die Aufhebung aller Verträge verlangt, die im Widerspruch zu dem neuen Status der Handelsmarine ständen. Der Kongreß erklärte, Wilson habe die Grenzen seiner Macht überschritten.

Die neuen Reichssteuern.

In der Veranschlagung der allgemeinen Finanzverwaltung der Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen im Rechnungsjahre 1920 werden folgende Zahlen angeführt:

1. Die Einkommensteuer soll 12 Milliarden ergeben, von welchem Aufkommen den Ländern und Gemeinden zwei Drittel zu überweisen sind.
2. Die Körperschaftsteuer wird mit 0,9 Milliarden angesetzt, wovon ebenfalls zwei Drittel den Ländern überwiesen werden.
3. Von der Kapitalertragssteuer glaubt man im ersten Veranlagungsjahr auf nicht mehr als 1,3 Milliarden rechnen zu können.
4. Die Gesamteinnahmen aus dem Reichsnotopfer werden für 1920 auf 3 1/2 Milliarden geschätzt, wovon mit Rücksicht auf bare Vorauszahlungen 2,75 Milliarden aus Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis Ende März 1921 und 0,75 Milliarden auf eingezahlte Steuerbeträge entfallen dürften. Letztere Einnahme soll durch Uebernahme von Kriessanleihen, die zur Steuerzahlung eingeliefert werden, Verwendung finden. Das Gesamtaufkommen aus dem Reichsnotopfer wird auf 45 Milliarden veranschlagt.
5. Die Besitzsteuer ist mit 100 Millionen angesetzt.
6. Die Erbschaftsteuer soll 620 Millionen tragen, wovon 115 Millionen an die Länder zu überweisen wären.
7. Die Umsatzsteuer ist mit 3650 Millionen angesetzt, wovon 10 Prozent den Ländern und Gemeinden zugute kommen.
8. Die Grunderwerbssteuer soll 220 Millionen tragen, die zur Hälfte auf die Länder entfallen.
9. Die Reichsstempelabgaben werden mit 400 Millionen beziffert.
10. Die Abgaben aus dem Personen- und Güterverkehr können von 445 Millionen im Vorjahr auf 630 Millionen gesteigert werden, weil die Erhöhung der Tarife entsprechende Mehreinnahmen verheißt.
11. Die Kriegsabgaben vom Vermögen zuwachs werden nach Maßgabe der Zahlungsfristen mit 3 1/2 Milliarden auf das Jahr 1919 und 4 1/2 Milliarden auf 1920 veranschlagt.
12. Die Zolleinnahmen werden auf 2,6 Milliarden geschätzt, einschließlich des mit 1,8 Milliarden angesetzten Goldaufgeldes.
13. Aus der Kohlensteuer sollen 4 Milliarden vereinnahmt werden.
14. Die Bierverhältnisse gaben Anlaß, die Biersteuer mit nur 130 Millionen anzusetzen.
15. Der bisherige Etatsatz der Weinsteuern betrug 100 Millionen. Das Steigen auf 250 Millionen entspricht einer vorsichtigen Schätzung.
16. Der Ertrag der Schaumweinsteuer ist von 30 auf 100 Millionen heraufgesetzt worden.
17. Aus dem Branntweinmonopol werden auf verschiedenen Posten insgesamt 320 Millionen Einnahmen nachgewiesen.
18. Die Zuckersteuer wird nach den Ergebnissen der Vorjahre mit 100 Millionen in Rechnung gestellt.
19. Die Zündwarensteuer konnte infolge der Verdoppelung der Steuerätze von 22 auf 50 Millionen erhöht werden. Die Leuchtmittelsteuer bleibt mit 15 Millionen wie bisher.

20. Die Spielkarte nsteuer, die 1919 2 Millionen einbringen sollte, ist im Hinblick auf das neue Gesetz sechsfach höher veranschlagt worden. Weitere Veröffentlichungen von amtlicher Seite sind demnächst zu erwarten.

Lokale Nachrichten.

Kartoffelversorgung.

Hierzu wird uns geschrieben: Es bestehen unter der Einwohnerschaft Unklarheiten in dieser Frage. Man muß sich zunächst vor Augen halten, daß die Kartoffelernte in der Gemeinde selbst bei günstigem Ausfall noch nicht zur Versorgung aller Einwohner mit auch nur 1 1/2 Zentnern Kartoffeln ausreicht. Mehr als die Hälfte des Mindestbedarfs, wenn man als solchen 3 Zentner je Kopf annimmt, muß also von auswärts bezogen werden. Hierfür sind 5000 Zentner durch Lieferungsverträge sichergestellt. Der vom Reichsernährungsamt hierfür festgesetzte Preis beträgt 31,75 Mark frei Versandstation, erhöht sich naturgemäß durch die hohen Frachtkosten um 3—6 Mark je Zentner. Der Restbedarf muß durch freie Ankäufe gedeckt werden. Ob diese zu einem niedrigeren Preise abgeschlossen werden können, muß sich noch zeigen, ist aber vorerst fraglich. — Das Abkommen mit den hiesigen Landwirten, wonach diese ihre ganze Kartoffelernte an die Gemeindeverwaltung zur Verteilung abliefern, war notwendig, um zu verhüten, daß einzelne Einwohner ihren ganzen Bedarf mit 4 und mehr Zentnern je Kopf bei den hiesigen Landwirten zum Preise von 25 Mark je Zentner deckten, während der größere Teil der Einwohner auf die Lieferungen von auswärts mit ihren höheren Preisen angewiesen blieb. — Hinsichtlich der Verteilung der von den hiesigen Landwirten abzuliefernden Kartoffeln bestanden zwei Möglichkeiten, entweder gleichmäßige Verteilung auf alle Einwohner oder Belieferung der minderbemittelten und kinderreichen Familien mit Kartoffeln zu 25 Mark. Die Lebensmittelkommission hat sich nach langen Beratungen entschieden, den letzteren Weg zu wählen, weil er vom sozialen Standpunkt aus als der allein richtige bezeichnet werden muß. Sie hat in allen Kreisen der Einwohnerschaft soviel Verständnis für die Not der wirtschaftlich Schwachen vorausgesetzt, daß sie auf allseitige Zustimmung zu diesem Beschlusse glauben hoffen zu dürfen. Wenn heute wider aller Erwarten eine Gegenströmung gegen den Beschluß sich bemerkbar macht, so ist diese wohl in erster Linie auf Unkenntnis der Ursachen und Beweggründe zurückzuführen, die zu dem Beschluß führten. Wenn aber Leute, die als Selbstversorger anzusprechen sind und deren wirtschaftliche Lage keineswegs eine schlechte ist, versuchen, die Bevölkerung gegen sozial ausgleichend wirkende Maßnahmen aufzuheizen, so beweist dies einen Mangel an sozialem Empfinden, der, wie die Erfahrung lehrt, bei dem überwiegenden Teil unserer Einwohnerschaft keinerlei Verständnis findet.

Vom Kirchweihfest. Das diesjährige Kirchweihfest kann als vollständig verregnet bezeichnet werden. Am Sonntag regnete es bis gegen Mittag in Strömen. Und die Hoffnung auf besseres Wetter am Nachmittag wurde ebenfalls zu Wasser. Der Verkehr war infolgedessen auch herabgedrückt. Die Budenbesitzer samt der Karussell machten schlechte Geschäfte und mißvergnügte Gesichter. Nur in den Wirtschaften, speziell in den Tanzsälen, war Hochbetrieb und Massenumsatz. Auch der gestrige Montag war wiederum verregnet und trug das gleiche Bild wie der Sonntag.

Ein Tänzerstreik gab es am Kirchweihsonntag in einem hiesigen Tanzlokal. Um 1/2 12 Uhr verkündete dort plötzlich die Musik, daß die gelösten Tanzbänder jetzt keine Gültigkeit mehr hätten, und die Tänzer jeden Tanz mit 25 Pfennig bezahlen müßten. So glatt ging dies aber nicht. Nachdem die Musik wieder zum Tanz aufspielte, streikten sämtliche Tänzer. Es gab aber auch

aufser auf kurze Zeit, die sie zum Kaufen von Lebensmitteln und Wirtschaftsdingen verwendeten.

„Und sie haben nichts gemerkt?“

„Nicht das geringste.“

„Und könnten auch nicht mit dem Verbrecher unter einer Decke stehen?“

„Das ist ganz ausgeschlossen. Die Gesellschafterin meiner Frau hat eine vorzügliche Erziehung genossen und hat sich während ihres ganzen Lebens stets anständig benommen. Das Dienstmädchen ist ein richtiges pommersches Landmädchen, ungebildet und ungehebelt, aber grundehrlich.“

„Ich bin durch mannigfache Erfahrung in meinem früheren Berufe sehr misstrauisch geworden, Herr Geheimrat,“ erwiderte Satinar, „ich habe zu oft gesehen, daß Ehrlichkeit und Anstand von vielen Schurken als die beste Maske gewöhnt wird, um die wirklich Anständigen damit zu dupieren. Wenn es Ihnen keinerlei Schwierigkeiten verursacht, möchte ich bitten, mir die betreffenden Personen vorzuführen.“

„Aber sehr gern!“ sagte der Rat und setzte die elektrisch klingelnde Bewegung.

Sofort erschien Schwalbe, das Faktotum, eine unterleht, behäbige Figur, dem man das gute Leben in seiner Stellung anmerkte.

„Herr Geheimrat wünschen?“ fragte er dienstbeflissen. „Schwalbe, bitte doch einmal das Fräulein, hierher zu kommen!“

Schon war er wieder hinaus und einige Augenblicke später klopfte Elisa an die Tür.

„Gerein!“ rief der Rat und begann sofort nach ihrem Eintritt ins Zimmer: „Fräulein, dieser Herr, den Sie hier sehen, hat es unternommen, nach meiner verschwundenen Karte zu forschen. Er hat den Wunsch ausgesprochen, Sie zu sprechen. Wollen Sie ihm einige Fragen beantworten?“

„Gern!“ erwiderte das Mädchen, indem ihr blaßes Gesicht noch um einige Grade blässer wurde.

„Mein Fräulein,“ sagte Satinar, dem ihre Verlegenheit nicht entging, „Sie hatten wohl vom Herrn Geheimrat die Weisung, während seiner Abwesenheit niemand in der Wohnung zu empfangen?“

„Ja wohl.“

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freyherrn von Steinach.

12

Der junge Offizier erröte ein wenig, sagte sich aber bald und meinte: „Aber das ist doch selbstverständlich, daß ich in einem Gelübnis nicht untreu werden kann.“

„Du weißt nicht, was ich einst für Dich getan habe, mehr, als eine Mutter überhaupt tun darf, und zum zweiten Male, darauf kannst Du Dich verlassen, würde es nicht mehr in meiner Macht stehen, Dir zu helfen. Also nimm Dich in acht und halte Dich vor allen Dingen von der Gesellschaft jenes Mannes zurück, die manche Gefahren für Dich birgt und vielleicht allzu verführerisch für Dich werden kann.“

„Wie meinst Du das?“ fragte der Sohn, auf dessen Wangen wieder jene veräxterte Röte erschien.

„Laß mich nicht erst deutlicher werden, Bodo,“ gab sie ihm zur Antwort, „mir ist hinterbracht worden, daß man Dich mit der schönen und sehr tolpeligen Tochter Wehrenpennigs, Emelie, öfters als mir lieb sein kann, zusammen sieht. Du bist einige Male selbst morgens mit ihr ausgeritten. Du verweilst in ihrer Nähe öfters, als für den Ruf der jungen Dame vorteilhaft ist, falls Du nicht ernste Absichten haben solltest, was ich nicht hoffen will.“

„Und wenn dies der Fall wäre?“ fragte der Sohn erregt. „Was kann die Welt, was könnte Ihr gegen eine solche Verbindung einzuwenden haben?“

„Ich sehe an Deiner Aufregung, daß Du schon weiter gegangen zu sein scheinst, als sich mit dem Ansehen Deines Vaters und mit unsern Wünschen verträgt. Denn das kann ich Dir im voraus sagen: Papa würde nie seine Einwilligung zu einer intimen Alliance mit dem Hause Wehrenpennig geben, das schlage Dir ein für alle Male aus dem Kopfe.“

„Und ich frage nochmals: Was habt Ihr an einem Ehrenmann auszuweisen, den die höchsten Kreise ihrer Gesellschaft für wert befinden?“

„Papa legt, wie Du weißt, den strengsten Maßstab an die Menschen. Er hält diesen Mann eben nicht für sat, sein Vermögen für nicht ganz sauber erworben, und das genügt für

ihn, um ihn für immer von der Liste derer, mit denen er in Verührung kommen will, zu streichen.“

„Das ist ein ganz antiquierter Standpunkt!“ meinte Bodo ärgerlich.

„Mag sein, daß er darin etwas zu altväterisch ist, aber das gefällt mir immer noch besser, als die moderne Auffassung der Dinge, etwaige Flecken nicht mit dem Mantel der christlichen Liebe, sondern mit Goldstücken zuzudecken. Also das Resümee: Du wirst mir zu Liebe Dich etwas fester in der Familie Wehrenpennig machen, falls Du es nicht vorziehst. Deine Besuche unter irgend einem Vorwand dort ganz einzustellen. Versprich mir das!“

„Mama,“ sagte der Sohn gequält, „Du verlangst etwas Unmögliches, das kann ich nicht!“ Und damit verließ er raschen Schrittes das Zimmer, seine Mutter, die ihm erschrocken nachschaute, allein zurücklassend.

Während sich dieses Gespräch in dem Speisezimmer abspielte, ließ sich bei dem Hausherrn Herr Satinar anmelden. Er freute sich ihm Fabritius entgegen und führte ihn sofort in sein Bibliothekszimmer, das er von innen abschloß. Satinar, der trotz seiner reichlichen sechzig Jahre einen tief schwarzen Vollbart trug, war sehr elegant gekleidet, und der helle Ueberzieher im Verein mit einem grauen Jolinder und Gamaschen über glänzlichen Schuhen gaben ihm durch die dunkle Färbung seines Teints einen exotischen Anstrich.

Satarin blickte sich in dem Raum um und bemerkte darauf lächelnd: „Also, das ist das Schlachtfeld, nicht wahr?“ „Ganz recht,“ versetzte der Geheimrat, etwas verlegt durch die Sorglosigkeit seines Gastes, „hier bin ich um mein teuerstes Gut gekommen.“

Er betonte das „teuerste“ besonders, was aber auf Satarin nicht den geringsten Eindruck zu machen schien.

„Und wer war während Ihrer Abwesenheit in diesem Hause anwesend?“ fragte der andere, ohne auf seine Worte einzugehen.

„Unsere Gesellschafterin und die Köchin, jedoch Schreierin,“ erwiderte der Geheimrat, „beide nichts von dem Diebstahl bemerkt zu haben.“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte Satarin kurz.

„Weil sowohl ich als auch die Kriminalpolizei sie vernommen haben, wobei sie übereinstimmend ausagten, daß sie sich die ganze Zeit niemals aus dem Hause entfernt hätten,

2
Das
ere
chi

der
nuf
nte
icht
1 1/2
des
je
den.
räge
fest-
tion,
olten
durch
ried-
lich
men
ihre
zur
iten,
und
zum
der
von
P.-
and-
Mög-
Ein-
kin-
Die
ngen
vom
chnet
hner-
fflich
Zu-
irfen.
mung
wohl
Be-
rten.
rechen
eine
aus-
weist
ie die
inferer

hst
Am
Und
wurde
n auch
ruffell
ichter.
fälen.
strige
gleiche

tag in
te dort
n jetzt
Lang
g dies
z auf
r auch

mteils

einer

eteiner
at sich
nimen
und-

a feil
uat.
hlich-
Waste
ieren
mische

erfehte
tellung

effissen
her zu

te spö-

es Jo-
egenhei
rat du
er Wolf
32,30

einen einzigen Streikbrecher. Und das Resultat? Streikenden siegten. Nach längeren Verhandlungen, die die Kapelle ihre Forderungen fallen und es wurde wieder lustig weiter getanzt.

Stadtrat Woell Landeshauptmann. Der Kommunalrat wählte in seiner gestrigen fünften Vollsitzung 46 von 76 Stimmen zum Landeshauptmann den Stadtrat Woell-Frankfurt a. M. Es stimmten für die geschlossenen die bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie gab als Demonstration gegen die Nichtberücksichtigung ihres Vorschlags zur Wahl des Vorsitzenden keine Zettel ab. Der Landeshauptmann bezieht insgesamt 400 Mark Gehalt.

Waherpreise bei Kelterobst. Das Landespolizeiamt beim preussischen Staatskommissar für Volksnahrungsmittel Zweigstelle Frankfurt a. M., weist aus Anlaß der vielfachen Preistreiberereien bei Kelterobst darauf hin, daß nach reichsgerichtlichen Entscheidungen sowohl die Zahlung übermäßig hoher Preise seitens der Händler an sich nach der Preistreiberverordnung strafbar ist, als auch die übermäßig hohen Einstandspreise nicht der Berechnung der Selbstkosten für das fertige Erzeugnis zugrunde gelegt werden dürfen, ohne daß der Hersteller sich des strafbaren Preiswuchers schuldig macht.

Die ersten Viehmärkte. Nachdem vom 1. Oktober ab die Zwangswirtschaft für Fleischversorgung in Wegfall kommt, finden am 4. Oktober in Frankfurt und am 5. Oktober in Mainz die ersten Schlachtviehmärkte statt. Viele Metzger haben auch den direkten Viehhandelsverkehr mit den Viehzüchtern auf dem Lande wieder aufgenommen.

Gewetttschreiben. Einen glänzenden Erfolg erzielte die hiesige Stenographengesellschaft „Gabelsberger“ auf dem am Sonntag, den 19. d. Mts., stattgefundenen Wetttschreiben des Main-Tannus-Gaues Gabelsbergerischer Stenographen in Höchst a. M., wobei die stattliche Zahl von 18 Wetttschreibern preisgekrönt wurden. Diesem schönen Erfolg reiht sich ein weiterer würdig an, indem von den elf für den Gau zur Verteilung gekommenen Ehrenpreisen drei Stück nach Schwanheim getragen werden konnten. Bei den Wetttschreibern befand sich eine Anzahl jüngerer Kunstgenossen, die zum erstenmal ihre Kenntnisse mit auswärtigen Wetttschreibern messen mußten, die gewissermaßen die Feuerprobe zu bestehen hatten. Und daß sie diese gut bestanden haben, beweist das folgende Resultat: Abteilung 200 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis Frl. Kessel Bleuel; Abteilung 180 Silben: 1. Preis Herr Otto Keller; Abteilung 160 Silben: 1. Preis Herr Karl Schwarz; Abteilung 120 Silben: 2. Preis Herr Willi Rohaut; Abteilung 120 Silben: 2. Preis Herr Hans Röök; Abteilung 80 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis Frl. Anna Hölzchen; Abteilung 80 Silben: 1. Preis Frl. Lena Henrich; Abteilung 80 Silben: 2. Preis Herr Hans Rudelschel und Frl. Frieda Merz; Abteilung 80 Silben: 3. Preis Frl. Katharina Henrich; Abteilung 80 Silben: Lobende Anerkennung Frl. Elfe Hölzel; Abteilung 60 Silben: 1. Preis Frl. Kath. Hölzel, Herr Josef Lehnert; Abteilung 60 Silben: 2. Preis Frl. Elfe Bender, Frl. Berta Volpp; Abteilung 40 Silben: 3. Preis Herr Adam Mohr und Herr Fer. Brodmann. Abteilung Schön- und Richttschreiben: 1. Preis und Ehrenpreis Herr Hans Pfeffer. Mit dem wichtigsten Stolz kann sich die hiesige Stenographengesellschaft dieses herrlichen Ergebnisses erfreuen und zwar umso mehr, als sie auf diesem ersten nach harter Kriegszeit wieder stattgefundenen Gewetttschreiben abermals beweisen hat, daß der alte Geist für die Gabelsbergerische Stenographie noch vorhanden ist und daß sie aber auch einen weiteren Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbracht hat. Wer das Bestreben hat, die Gabelsbergerische Stenographie zu erlernen und sich zu einem tüchtigen Stenographen heranzubilden, kann das bei der hiesigen Stenographengesellschaft (Vereinslokal Restauration Schell, Neustraße) sicher erreichen. Auskunft wird in den Unterrichtsstunden, welche Dienstags abends 8 Uhr in der alten Schule Zimmer 6, und Donnerstags abends 8 Uhr im Vereinslokal stattfinden, bereitwillig erteilt; auch steht der 1. Vorsitzende der Stenographengesellschaft Gabelsberger, Karl Hölzchen, zu jeder Auskunfterteilung jederzeit zur Verfügung.

Sportabteilung der Turngemeinde Schwanheim gegen Turnverein Sossenheim O. 4. Regnerisches, unangenehmes Wetter ging am Vormittag obigen Treffens voraus. Trotzdem hatte sich eine größere Zuschauermenge an der Sossenhheimer Kassenfabrik eingefunden. Vorweg sei gesagt, daß das Spiel sehr unter den Platzverhältnissen zu leiden hatte. Die eine Hälfte des Platzes stand ganz unter Wasser. Die Hiesigen hatten Anstoß und fanden sich zuerst zusammen. Sobald aber Sossenhems Stürmer in Schwanheims Stellungsbereich kamen, gelang es ihnen viermal, als Platzbesitzer gewohnt in solchem „Schlamm“ zu spielen, in kurzen Abständen den Ball einzuwerfen, zumal die Hintermannschaft der Hiesigen vollständig versagte. Allerdings waren sie auch in der Lage, sich nur 2 Schritte entsprechend schnell zu bewegen. Die Turner-Sturmmitte läßt nicht locker, und unter wiederholten Beifallsklatschungen bringt sie das Platzbesitzertor in große Gefahr. Die sich gut verhaltenden Halblinke und Mittelstürmer kombinieren zur Sammlung des Publikums bis vors Tor, schließen beide, doch Sossenhems gesamte Mannschaft hält mit vielem Glück. Einen Einwurf links fängt der Mittelstürmer ab, nach geschickter Umspielung legt er dem Mittelstürmer, dieser umspielt und schießt; jedoch prallt sein Schuß an der linken Tordecke ab. Sichtliches Pech. Halbzeit. Umstellung bei den Schwarzgrauen. Halblinks und Mittelstürmer gehen zurück. Merkte man die technische Überlegenheit dieser in steigender Form bemerklichen Elf schon in der ersten Halbzeit, so ließ sie in der zweiten Halbzeit keinem Zweifel Raum. Sossenheim wurde vollständig in seine Spielhälfte eingeschlossen und

verteidigt „nur mit 8 Mann“. Was von ihnen sich über die Mitte wagt, bekommt von den alten Kämpen ein „Bis hierher und nicht weiter“ gezeigt. So mußte sich die Turner-Elf eine unverbildete Niederlage gefallen lassen, mehr durch die Platzverhältnisse, als daß die „Kerwiborsch“ auch Null waren. Am kommenden Sonntag ist Sossenhheimer Kerb und die Schwarzgrauen hoffen dort ihre Nachfolger von vorgestern zu finden.

Eine Postanstalt auf der Frankfurter Messe. Aus Anlaß der 3. Frankfurter internationalen Messe tritt vom 29. 9. bis 10. 10. in der Festhalle am Hohenzollernplatz eine Postanstalt mit öffentlicher Sprechstelle in Wirkksamkeit; sie erhält die Bezeichnung Ffm.-Messepostamt. Die Tätigkeit der Postanstalt erstreckt sich: 1. auf den Verkauf von Wertzeichen, 2. auf die Annahme von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, sowie von Postanweisungen und Zahlkarten, 3. auf die Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen, 4. auf die Annahme von Telegrammen und Anmeldung von Gesprächen, 5. auf die Bestellung der nach der Festhalle und den Messehäusern gerichteten Briefsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen mit den Gelbbeträgen und von Telegrammen, 6. auf die Ausgabe der nach der Messe gerichteten Pakete auf Grund der den Empfängern zugestellten Paketkarten bei einer besonderen auf dem Messegelände eingerichteten Ausgabestelle. Dasselbst werden auch die postlagernden Pakete ausgehändigt. Postsendungen für Messebesucher müssen, sofern sie bei dem Postamt dasselbst abgeholt werden sollen, in der Aufschrift die nähere Bezeichnung „Frankfurt (Main)-Messepostamt, postlagernd“ tragen; andernfalls müssen sie mit näheren Angaben versehen sein, die ein Auffinden des Empfängers auf dem Messegelände und in den Messehäusern ermöglichen.

Die unsterblichen Kriegsgesellschaften. Es gibt nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung immer noch 56 Kriegsorganisationen, Verwaltungsabteilungen, sowohl als Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder Geschäftsabteilungen, während sich nur 16 in Liquidation befinden. Dem Reichswirtschaftsministerium unterstehen noch die Behörden für die Rohlenverteilung, eiserne Flaschen, Bekleidung, Leder, Schuhe, Druckpapier, Zement, sowie Aus- und Einfuhrbewilligung. Eigentliche Kriegsgesellschaften sind ihr 14 unterstellt, nämlich die für Petroleum, Textilstoff, Nesselbau, Wolle, Habern, Seide, Schuhe, Zeitungen, Chemikalien, Seeverversicherung, Devisen und 3 Gesellschaften für Tabak. Andere Kriegsorganisationen befassen sich noch mit Baumwolle, Schuhwaren, Sulphat. An das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft übergegangen sind 12 Behörden: für Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fette, Fische, 2 für Zucker, Gemüse und Obst, Nahrungsmittel und Eier, ferner Heeresversorgung und landwirtschaftliche Kriegswirtschaft. Ferner unterstehen ihnen 15 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und 2 sonstige Organisationen. In Liquidation befinden sich hier 10 Stellen und Gesellschaften. Noch nicht entschieden ist, wer die Aufsicht über den Reichsausverkauf für pflanzliche und tierische Öle und Fette und den Kriegsausverkauf für Ersatzfutter erhält.

Auch ein Heiratsgefuß. Ein biederer Handwerksgehilfe in Dresden-Neustadt suchte ein neues Lebensglück in folgenden Zeilen: „Von einer verlogenen, betrogenen, liederlichen, treulosen Frau, lieb- und herzlosen Mutter schuldlos geschieden, suche ich auf diesem Wege die Bekanntschaft einer ordentlichen, wirtschaftlichen Witwe. Vergnügungssüchtige und Kinowölfer (wie gehabt) verboten!“

Vorläufig kein Zweiklassensystem auf der Eisenbahn. Die Einführung des Zweiklassensystems auf der Reichseisenbahn war Gegenstand von Beratungen eines besonderen Studienausschusses von Vertretern der Zweigstellen des Reichsverkehrsministeriums. Die Beratungen haben ergeben, daß an eine Verwirklichung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Eine Verschmelzung der 1. und 2. Klasse zu der sogenannten Vorklasse wäre nur möglich, wenn die Abteile 1. Klasse denen der jetzigen 2. Klasse angepaßt würden. Schon dies würde erhebliche Kosten verursachen. Noch weit größere Aufwendungen würde es erfordern, wenn die 3. und 4. Klasse zu einer sogenannten Holzkasse vereinigt werden sollten. Sämtliche Wagen 4. Klasse müßten mit Bänken ausgestattet werden. Abgesehen von den Kosten würde diese Arbeit die Werkstätten übermäßig belasten. Die Ausstattung mit Sitzplätzen würde auch mehr Raum beanspruchen, so daß der Wagenpark vermehrt werden müßte.

Eine einheitliche Regelung der Mieten im ganzen Deutschen Reich. Die Einführung eines Regierungsentwurfes vor, der zuerst den einzelnen Bundesstaaten zur Gegenüberstellung überreicht wurde. Danach soll der Mietspreis in drei Teile zerlegt werden: in eine Grundmiete (Kapitalverzinsumiete), eine Betriebsmiete (Steuern und Abgaben) und eine Reparaturmiete. Die Grundmiete wird zahlenmäßig festgelegt; die beiden anderen Teile sollen aber jeweils den tatsächlichen Ausgaben berechnet und auf die Mieter umgelegt werden. Wieweit hierbei ein Mitbestimmungs- oder Kontrollrecht der Mieter eingeführt wird, hängt von den Ausführungsbestimmungen der einzelnen Landesbehörden ab.

Falsche Reichsbanknoten zu 50 Mark. Wiederholte Anfragen geben Veranlassung, auf die im Umlauf befindlichen Fälschungen der Reichsbanknoten zu 50 Mark mit den Ausgabedaten des 30. November 1918 und 24. Juni 1919 erneut aufmerksam zu machen und vor Annahme dieser Nachbildungen zu warnen. Die Fälschungen zeigen meist die nachstehenden hauptsächlichsten Kennzeichen 50er Note vom 30. November 1918. Das Papier ist in Stärke und Färbung abweichend. Das bei echten Noten befindliche natürliche Wasserzeichen, ein Stern- und Dreiecksmuster darstellend, ist teilweise in einem anderen Muster, teilweise in Fettschrift ausgedruckt, auch eingepreßt, wiedergegeben. Die rote Kontroll-

nummer (bei echten Noten stets sechs- oder siebenstellig, in letzterem Falle stets mit einer Null als erster Zahl) ist in abweichendem Bilde und falsch eingesetzt. 50er Note vom 24. Juni 1919. Das Papier ist abweichend in Stärke und Färbung. Unklare, verwischte und genaue Zeichnung. Mangelhafte Wiedergabe der violetten Stempel, Unterschriften und Nummern.

Zweiterlei Zeiten im besetzten Gebiet wird es vom 25. Oktober an, der Einführung des Winterfahrplanes, geben. Frankreich geht an diesem Tage von der Sommerzeit, die unserer mitteleuropäischen Zeit gleich ist, zur westeuropäischen Zeit über. Man hatte gehofft, daß im besetzten Gebiet unsere mitteleuropäische Zeit als eine Angelegenheit der inneren Verwaltung bestehen bleibt. Dies ist nicht der Fall. Der jetzt vorliegende Entwurf zum Winterfahrplan sieht für Köln bereits die westeuropäische Zeit vor.

Das Schicksal der Kinder tuberkulöser Eltern. Traurige Ergebnisse zeigen soeben abgeschlossene Untersuchungen über die Nachkommen tuberkulöser Eltern. Nicht weniger als 54,2 Prozent der Kinder waren ebenfalls an Tuberkulose erkrankt. Die Tuberkulose-Erkrankung der Mutter erwies sich gefährlicher als die des Vaters und am meisten gefährdet waren die Kinder im Alter von 1—5 Jahren. Diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache, sie sind eine stumme Anklage gegen die Gleichgültigkeit der Eltern. Der größte Teil der Erkrankungen der Kinder wäre vermeidbar, wenn die Eltern im Umgang mit ihren Kindern die wenigen Gebote der Krankheitsvorsorge beachten wollten.

Der Generol-Appell ehemaliger 118er, zu dem anfänglich auf den 17. Oktober eingeladen war, findet nunmehr am 24. Oktober im städtischen Saalbau in Darmstadt statt. Zahlreiche Anmeldungen sind dazu bereits eingegangen. Nicht Ziele einer Partei, nicht Politik, sondern Pflege der vor Jahren geknüpften Freundschaften und Austausch von Erinnerungen bilden den einzigen Zweck der Zusammenkunft. Der 24. Oktober soll für die ehemaligen 118er ein Tag des Wiedersehens werden, zur Befestigung alter treuer Kameradschaft. Gleichzeitig soll der Ort der Zusammenkunft im Jahre 1921 bestimmt werden. (Meldestelle: Redakteur Schneider, Mainz, Postfach 175.)

Zur Behandlung des Gefrierfleisches. Bei der bevorstehenden Freigabe des Fleischhandels ist vorauszu- sehen, daß wir uns dem Gefrierfleisch mehr zuwenden müssen als bisher, sei es, weil es uns zugänglicher werden wird, sei es, weil das heimische Fleisch im Preise steigen muß. Deshalb hier einige Merkworte. Das Auftauen des Fleisches muß tunlichst in trockenem Raume vor sich gehen; je rascher das Auftauen, desto größer der Verlust an Fleischsaft. Das Fleisch muß vor dem Gebrauch vollständig aufgetaut sein. Gefrierfleisch soll baldmöglichst nach dem Auftauen verbraucht werden. Wird ein längeres Aufbewahren beabsichtigt, so muß das Fleisch nach Entfernung der Knochen mittels Umschnürung nach Art der Rollschinken zusammengebunden, mit einer dünnen Schicht Salz vollständig bestreut und zur Fernhaltung von Fliegen an kühlem und dunkeln Orte aufbewahrt werden. Der Fleischsaft aus den Schüsseln kann zur Bereitung der Saucen dienen. Zubereitung: 1. Braten und Hammelkeule: sehr heißer Ofen. 2. Roibraten: sehr starke Flamme. 3. Schmorbraten in der Pfanne: mit dem Fleischsaft begießen, sobald das Fleisch angebraten ist. 4. Suppenfleisch: Fleisch und Knochen sollen mit kaltem Wasser angefügt werden.

Mitteleuropäische oder Westeuropäische Zeit. Die Handelskammer Koblenz schreibt: Trotz aller auf diplomatischem Wege erhobenen Vorstellungen besteht die Gefahr, daß nach Ablauf der französischen Sommerzeit am 25. Oktober im besetzten Gebiet für die Eisenbahnen wieder die westeuropäische Zeit eingeführt und damit ein Zeitunterschied von einer Stunde gegenüber der bürgerlichen Zeit und dem unbesetzten Gebiet entsteht. Da man sich von weiteren Schritten auf dem bisherigen Wege keinen Erfolg verspricht, soll durch Vermittlung des Reichskommissars in Koblenz an die Rheinlandkommission eine Eingabe gerichtet werden, in der nochmals alle die Nachteile zur Darstellung gelangen, die die Einführung der westeuropäischen Zeit im besetzten Deutschland zur Folge hätte. Diese Eingabe soll nicht nur von sämtlichen Handelskammern, sondern auch von anderen wirtschaftlichen Vereinigungen aller Art unterzeichnet werden.

Die ruinierte Ansichtskartenindustrie. Der Verband der Postkarten-Großhändler hat sich mit einer dringenden Eingabe an den Reichspostminister gewandt, um einer drohenden Katastrophe in der Postkartenindustrie und im Handel mit Ansichtskarten vorzubeugen. In der Eingabe heißt es u. a. wie folgt: „Die Erhöhung des Portos für Bildpostkarten hat geradezu vernichtend für unsere einst so blühende Industrie gewirkt. Die Verbraucher haben auf die Portoerhöhung mit einem Streik geantwortet. Der Absatz ist um mehr als 75 Prozent zurückgegangen und die gesamte Industrie und der Handel in seiner Existenzmöglichkeit aufs äußerste bedroht. Die Fabriken können nur noch unter großen Verlusten ihren Betrieb aufrecht erhalten, und nur dadurch überhaupt, daß sie die vor Monaten bestellten und noch nicht ausgeführten Aufträge zur Ausführung bringen. Eine Vermeidung dieser Katastrophe ist nur durch schleunigste Herabsetzung des Portos für Bildpostkarten möglich. Wir gestatten uns den Vorschlag zu machen, das Porto für Bildpostkarten auf 15 Pfennig herabzusetzen, und außerdem die Vergünstigung, daß Bildpostkarten mit nur Grußtext (fünf Worte) zum Drucksachenporto verfrachtet werden dürfen, wie dies für Weihnachts- und Neujahrskarten bereits der Fall ist. Der Ausfall an Porto wird sich durch einen rapiden Aufschwung in der Be-

förderung von Bildpostkarten wieder ausgleichen und darüber hinaus der Postverwaltung erwünschte erhebliche Mehreinnahmen bringen."

Ersatz für verlorene Postpakete. Es ist noch nicht genügend bekannt, daß die Postverwaltung seit der im Mai d. Js. verabschiedeten Änderung des Postgesetzes für Pakete ohne Wertangabe im Falle des Verlustes dem Absender bis zu 10 Mark für das Pfund (statt früher 3 Mark) Ersatz leistet. Eine Wertangabe in mäßigem Betrag oder die Einschreibung hat deshalb bei den Paketen in der Regel keinen Zweck, sondern verursacht dem Absender nur vermehrte Kosten. Um dem Publikum auch die Versendung von Paketen mit erheblicherem Wert zu erleichtern, hat die Postverwaltung in Aussicht genommen, vom 20. September an die Pakete mit Wertangabe bis 500 Mark unversiegelt zur Beförderung anzunehmen. Der Wert ist bei diesen Sendungen nicht auf dem Paket, sondern lediglich auf der Paketkarte anzugeben. In gleicher Weise haben vom 20. September ab auch die Einschreibepakete nicht mehr den Vermerk "Einschreiben" zu tragen; dieser ist vielmehr nur noch auf die Paketkarte zu setzen. Die Post haftet aber für die Sendungen in der bisherigen Weise, also für Wertpakete bis zur Höhe des angegebenen Werts; sie erteilt bei der Einlieferung eine Bescheinigung und händigt die Sendungen gegen Quittung an die Empfänger aus.

Briefe nach dem Ausland. Im Publikum besteht vielfach die Meinung, daß Briefe nach dem Ausland auch jetzt noch, wie während der Kriegszeit, offen zur Post gegeben werden müßten. Diese Meinung ist irrig, denn schon seit längerer Zeit dürfen Briefe nach dem Ausland wieder verschlossen versandt werden. Es empfiehlt sich auch, die Briefe nach dem Ausland zu verschließen, weil dann der Inhalt besser gesichert ist; auch entstehen bei unverschlossenen Briefen unter Umständen dadurch unterwegs Verzögerungen, daß sie vor der Ueberlieferung an das Ausland verschlossen werden müssen.

Ueber paradiesische Zustände in Schweden lesen wir nicht ohne Neid in der Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda“ unter der Überschrift „Schweden schwimmt in Milch“: Voriges Jahr um diese Zeit war der Milchbedarf Stockholms nicht annähernd gedeckt. Das dauerte bis zum November, als plötzlich die reinen Sturzseen von Milch über die glückliche Stadt hereinbrachen — eine Folge der Einfuhr von Kraftfutter, sowie der außerordentlich reichen Nachernte von Grünfutter. Und gegenwärtig ist die Milchzufuhr nach Stockholm — von kleineren Städten ganz zu schweigen, — so riesig, daß tatsächlich große Mengen oft bester Milch in die Schweine- und Zuchtanstalten wandern. Für Milch und Milchprodukte dürfen wir auch fernerhin auf eine immer noch gesteigerte Produktion rechnen. Die Futterernte gestaltet sich heute geradezu rekordmäßig reichlich. Uebrigens herrscht auch an Kartoffeln ein unerhörter Ueberfluß, der durch Einfuhr aus Estland noch zugenommen hat. Erstklassige Kartoffeln sind in Tausenden von Tonnen zu 2 Dore (gleich 2¼ Pfennig zum Friedenskurs) das Kilogramm im Handel; es fragt sich, ob selbst die Schweinezüchter des Riesenangebots Herr werden können. Vermutlich werden große Mengen Kartoffeln kläglich verfaulen.

Wer ist ein Kriegsteilnehmer? Für die Eingruppierung und Festsetzung des Vergütungsdienstalters der Beamten nach dem neuen Reichstaxtarif ist die Auslegung des Begriffs „Kriegsteilnehmer“ von besonderer Bedeutung. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb jetzt dazu bestimmt, daß der Begriff für die Behördenangestellten im weitesten Sinne auszulegen ist, wie dies in dem Kommentar von Srup und Billerbeck zur Verordnung vom 3. September 1919 und für die Durchführung der Tarife der Reichs- und Staatsarbeiter durch den Erlaß vom 24. Februar 1920 geschehen ist. Danach sind unter „Kriegsteilnehmer“ alle Personen zu verstehen, die ver-

möge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zur Land- und Seemacht gehören, auch Personen, die sich aus Anlaß der Kriegsführung im Ausland aufhielten und sich als Kriegsgefangene und Geiseln in der Gewalt des Feindes befanden.

Wiederaufbau der Bautätigkeit. Aus Berlin wird gemeldet: Der sozialpolitische Unterausschuß des Reichswirtschaftsrats stellte für den Wiederaufbau der Bautätigkeit folgende Grundsätze auf: Unentbehrlich ist die Freimachung aller durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht mehr notwendigen Wohnräume zu Wohnzwecken. Die Verbilligung der Baukosten muß unter allen Umständen erreicht werden. Die Zwangsbewirtschaftung der Baustoffe ist abzubauen. Die subventionierte Baustoffindustrie muß sich mit einem bescheidenen, angemessenen Nutzen begnügen. Die Wiederinstandsetzung der bestehenden Häuser ist eine dringende Notwendigkeit. Dem privaten Hausbesitz und den gemeinnützigen Unternehmungen müssen Mietssteigerungen in jeder Höhe bewilligt werden, die zur Deckung ihrer berechtigten Unkosten notwendig sind.

Zahl der unterstützten Erwerbslosen am 1. September 1920. Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen in der Zeit vom 15. August bis 1. September 1920 in dem gleichen Umfange gewachsen wie in den ersten Augustwochen. Die Zunahme der Erwerbslosenzahl ist indessen erheblich geringer als im Monat Juli. Die Zahl der weiblichen Erwerbslosen, die bereits in den ersten Augustwochen um etwa 100 zurückgegangen war, hat weiterhin eine geringe Verminderung erfahren, während die Zahl der männlichen Erwerbslosen im gleichen Berichtszeitraum um etwa 8000 zugenommen hat. Nach den amtlichen Feststellungen betrug die Zahl der männlichen Erwerbslosen am 1. September 312 506, der weiblichen Erwerbslosen 107 279, also insgesamt 403 878 am 1. August 1920. Zu den eigentlichen Erwerbslosen kommen 387 615 Familienangehörige, die als Zuschlags-empfänger unterstützt werden. Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen entspricht etwa dem Stande von Anfang Februar d. Js.

Eine „Seeschlacht“ auf dem Rhein. Kamen da am Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zwei Bergschleppzüge an der Biegung bei Coblenz-Neuendorf herum gefahren und jeder beeilte sich, dem anderen zuvorzukommen, um an der Schiffbrücke nicht wieder so lange warten zu müssen, wie das gewöhnlich so üblich ist. Die Stimmung der Besatzung der beiden Rivalen war allem Anscheine nach schon unterwegs etwas gereizt wegen der Wettfahrt und als die beiden Schleppzüge nun unterhalb der Schiffbrücke angekommen waren, und der eine Schlepper vor den anderen kam, da begann ein Schauspiel, wie man es noch nicht gesehen hatte, die Besatzung des einen Schleppers setzte die schwere Dampfpumpe in Tätigkeit und ein starker Wasserstrahl ergoß sich auf den Kapitän des gegnerischen Schleppers. Aber dieser blieb die Antwort nicht schuldig und setzte ebenfalls seine Dampfpumpe in Tätigkeit und so ging es hinüber und herüber, und was in die Quere kam, wurde pudelnah gespritzt. Nun nahm die Besatzung des einen Schleppers Zuflucht zu einem anderen Verteidigungsmittel und bombardierte mit dicken Kohlenstücken und Briquets den Gegner dergestalt, daß dieser schließlich Notsignale mit der Dampfsirene abgeben mußte. Hierauf fuhr ein Boot der Strompolizei sofort zu den beiden kämpfenden Besatzungen hin und nahm den Tatbestand auf. (Mz. Anz.)

Erhöhte Kaffee-Einfuhr. Wie wir aus dem Reichs-ernährungsministerium erfahren, wurde der Kaffee-Einfuhrverein ermächtigt, die zur Einfuhr von Kaffee zugelassene Menge auf die doppelte Menge zu erhöhen. Außerdem wurde eine beschränkte Menge auf sofortigen Einfuhr

freigegeben. Die völlige Freigabe der Kaffee-Einfuhr glaubt das Reichsministerium nach wie vor nicht vertreten zu können, zumal im Interesse der Finanzwirtschaft die Einfuhr auf die wichtigsten Nahrungsmittel beschränkt bleiben muß.

40 Millionen Menschen als Kriegsverlust.

Die Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges in Kopenhagen hat auf Grund sorgfältiger Studien eine Gesamtberechnung darüber aufgestellt, was der Krieg an Menschenleben gekostet hat. Es ergaben sich folgende erschreckende Ziffern:

Unmittelbare Kriegsverluste.		
(Tote auf dem Schlachtfelde oder in Lazaretten):		
	Zahl der Menschenleben	Prozentverhältnis zu der Gesamtbevölkerung
Oesterreich-Ungarn	1 500 000	2,9
Frankreich	1 400 000	3,5
Deutschland	2 000 000	3,0
Großbritannien	800 000	1,7
Italien	600 000	1,7
Europäisches Rußland	2 500 000	1,8
Belgien	115 000	1,5
Bulgarien	65 000	1,4
Rumänien	159 000	2,1
Serbien	690 000	14,8
Zusammen	9 829 000	2,5

Danach sind die der Zahl nach größten absoluten Verluste auf das europäische Rußland gefallen, während an zweiter Stelle Deutschland, an dritter Oesterreich-Ungarn, an vierter Frankreich kommt. In den Verhältnis-ziffern steht an der Spitze Serbien mit 14,8 Prozent Kriegsverlusten, während an zweiter Stelle Frankreich mit 3,5 Prozent, an dritter Stelle Deutschland mit 3 Prozent und an vierter Oesterreich-Ungarn mit 2,9 Prozent steht.

Nicht aufgeführt sind hier die Menschenverluste der Türkei, Griechenlands, Portugals und Montenegros, sowie der außereuropäischen Länder, weil dafür genaue Ziffern nicht zu erhalten waren. Auch die Zahlen der Vereinigten Staaten und der Britischen Dominien fehlen. Ueberhaupt sieht man, daß die Liste nicht vollständig ist, weil es nicht möglich war, von allen Ländern brauchbare Vergleichsziffern zu erhalten.

Hinzu kommt noch die Zunahme der Todesfälle daheim. Auch hier steht mit der größten absoluten Ziffer das europäische Rußland an der Spitze, das die gewaltige Steigerung der Sterblichkeit um 4 700 000 Menschen aufweist. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 2 700 000, an dritter Oesterreich-Ungarn mit 2 000 000, dann Frankreich mit 1 840 000. Prozentual steht auch hier Serbien an der Spitze mit 28,4 Prozent. Es folgt unmittelbar Rußland mit 8,5 Prozent, an dritter Stelle Rumänien mit 4,7 Prozent, an vierter Frankreich mit 4,6 Prozent, während Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Steigerung von je 4 Prozent aufweisen.

Rechnet man noch die Abnahme der Geburtenziffern hinzu, so stellen sich insgesamt die Menschenverlustziffern infolge des Krieges wie folgt: Rußland hat nicht weniger als 13 000 000 Menschen verloren. Als zweiter Staat in der Reihe ist Deutschland mit 6 300 000 verlorenen Menschenleben zu nennen. Als dritter folgt Oesterreich-Ungarn mit 5 800 000. Beide zusammen genommen ergeben jedoch nicht die Verlustziffer des Russischen Reiches. An vierter Stelle kommt Frankreich mit 3 340 000. Wie man sieht, hat in keinem Falle England soviel gelitten wie Frankreich, und die Hauptverluste sind, wie dies selbstverständlich ist, auf die Mittelmächte entfallen. Alles in allem kann man 40 Millionen als Gesamtverlust annehmen, da die kleineren Länder und Amerika bei der Aufstellung fehlen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer VERMAHLUNG zuteil gewordenen Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Georg Dörfer und Frau
Sophie geb. Kuhn.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Baronessenstraße 3.

Stenographenverein

„Stolze-Schrey“

Donnerstag abend 8 Uhr:
Besprechung wegen des am kommenden Sonntag stattfindenden **Bezirkstages in Höchst a. M.** Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Schwere eiserne Türe
1 gebrauchter Küdenschränk
sodort zu verkaufen.
Hauptstrasse 7.

Eine Kelter
und eine Waschmaschine
zu verkaufen.
Mainstrasse 19.

Weißkraut
zum Einschneiden, zu verkaufen.
Philipp Löllmann,
Hauptstrasse 24.

50 Mk. Belohnung
Demjenigen, der mir mein **Uhrkettenanhängsel** (beiderseits ein Kind), das ich am Montag Abend auf dem Kirchweihplatz verlor, wieder besorgt.
Abzugeben in dem Verlag d. Zeitung.

Beste Betten

sehr preiswert!
Matratzen, Deckbetten,
Kissen, Federn, Daunnen,
1a. Bettkoper Mr 33.— u. 48.—
Bettstellen, Kinderbetten
Steppdecken.

**Betten-
Spezial-Haus Buchdahl**
Frankfurt a. M.
Gr. Eschenheimerstrasse 10.

Achtung!

Kaufe sämtliche **Altmetalle**,
Alteisen, Ofen- u. Ma-
schinenguss, sowie
Flaschen, **Hasenfelle**,
Wolle und **Lumpen** zu
den höchsten Tagespreisen.

Wilhelm Herber
Althandlung : **Neustadtstr. 1.**

**Suche leere
Werkstatt
oder Stallung
zu mieten.**

Offerten unter Nr. 2014 an die Exped.

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten,
Polster an Jedermann. Katalog frei
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thüringen



Wer Elle hat
bedenke früh
Erdal Schuhputz
spart Zeit und Mühe.

**Schuhputz
Erdal**

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinhersteller: **Werner & Metz**, Mainz